

Predigt zum Sonntag „Jubilate“ – 25. April 2021

Apostelgeschichte 17, 22-34

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Gemeinde,

auf dem Areshügel, dem Areopag, mitten im Zentrum des griechischen Denkens, der Stadt Athen, redet Paulus. Wir wissen nicht, ob er dort als Beschuldigter Stellung nehmen musste oder ob er sich diesen Ort abseits des Marktlärms wählt, damit er in aller Ruhe von seinem Glauben erzählen kann. – Wie auch immer die Situation gewesen sein mag, Lukas erzählt dies nicht und damit hat dies auch für den Inhalt der Rede des Paulus und für unser Nachdenken keine Bedeutung. Wichtig aber ist, dass Paulus hier im kulturellen Mittelpunkt, im Zentrum des griechischen Denkens redet.

Was redet er und wie redet er?

Paulus beginnt in seiner Rede damit, dass er das beschreibt, was er gesehen hat. Allenthalben in der Stadt ist ihm religiöses Leben begegnet. In vielfältiger Form üben die Menschen ihren Glauben aus. Religion an allen Ecken und Enden der Stadt. Paulus hat dies mit offenen Augen wahrgenommen. Ja, und er respektiert dieses Tun der Menschen in Athen.

Religion an allen Ecken und Enden – überall; ja, das war damals doch üblich.

Wie aber ist das heute, wie ist das bei uns hier im Ort, in unserem Land? – Ich denke, wer mit offenen Augen unsere Welt betrachtet, der wird auch bei uns vielfältiges religiöses Leben entdecken und zwar nicht nur in den herkömmlichen Formen, also in Kirchen und religiösen Gemeinschaften, sondern auch abseits davon wird – oft unbewusst – im Tiefsten gesucht. Es wird gesucht nach dem, was Paulus hier mit dem „unbekannten Gott“ umschreibt. Es herrscht so viel Ungewissheit darüber, wer denn Gott sei, was er denn wolle, wie er lebe, ... – eben Unwissenheit. Aber eine Unwissenheit, die Paulus nicht einfach mit einer geringschätzigen Handbewegung abtut, sondern der er Respekt zollt.

Warum verurteilt er die Verehrung des unbekanntes Gottes nicht, obwohl er doch gerade einen Gott verkündigen will, den er kennt? – Nun, Paulus sieht, dass hinter allen religiösen Bemühungen von uns Menschen, und seien sie noch so eigenartig oder fragwürdig, letztlich Gott, der Schöpfer, steht. Denn, so viel ist doch all den Menschen, die sich um die Fragen nach Gott, nach Sinn und Orientierung bemühen, klar: Sie leben – ob es ihnen bewusst ist oder nicht – letztlich nie aus ihrer eigenen Kraft, sondern sie leben von einer Kraft, die sie trägt. – Achten Sie einmal in Gesprächen mit Menschen, die nicht viel vom christlichen Glauben halten, darauf, dass auch diese Menschen es sagen, dass sie nicht aus sich selbst heraus leben. Alle Menschen spüren und erfahren dies: „Mein Leben habe ich mir nicht selbst gegeben und ich kann es mir auch nicht selbst erhalten. Ich bin auf Hilfe angewiesen. Ich brauche jeden Tag die Hilfe eines anderen, damit ich leben, arbeiten und existieren kann.“ Das spüren wir auch gerade in dieser Zeit unter Corona ganz ganz deutlich!

Paulus macht seine Zuhörerinnen und Zuhörer – und nun auch uns - so auf den Schöpfergott aufmerksam; er macht aufmerksam auf den Gott, der durch seine Kraft auch die Menschen trägt, die nicht glauben oder glauben wollen. – Alle Menschen leben so, dass sie nicht nur im Innersten vermuten, dass es einen Gott gibt, den sie bisher übersehen haben, sondern suchen diesen Gott oft unbewusst und nicht zuletzt leben sie – unwissend – schon immerzu aus der Hand Gottes.

Als Paulus dies so sagt, da stimmen ihm einige Menschen zu; andere fangen an sich zu empören. So, wie dies ja auch heute ist, denn wer will sich schon sagen lassen, dass er aus der Hand von jemandem lebt, mit dem er vielleicht noch nicht einmal etwas zu tun haben will?! – Werden hier nicht den Menschen einfach Dinge untergeschoben, die gar nicht so sind? Denn, wenn das wirklich so stimmt, dass ich aus diesem Schöpfergott heraus lebe, dann habe ich doch auf jeden Fall auch ein Verhältnis zu ihm. Selbst dann, wenn ich es eigentlich nicht wahrhaben will.

Gott, der Schöpfer, hat also zu uns Menschen schon längst ein Verhältnis, ehe wir selbst auch nur etwas dazu tun konnten. Es ist also nicht wahr, dass Gott erst dann

wichtig für unser Leben wird, wenn wir daran glauben, dass es einen Gott gibt. Sondern durch sein Schaffen steht er der Welt gegenüber und ist damit auch der Welt und uns Menschen voraus. Wir haben es eigentlich schon immer mit ihm zu tun. Er ist uns näher als unsere Haut und es gibt kein Fleckchen auf der Erde und im Weltall, das nicht von ihm, durch ihn und zu ihm hin wäre. --- Wenn das so ist, liebe Gemeinde, dann rückt uns Gott ganz nahe in unser Denken!

Die Athener bei Paulus wollen durchaus denken und sind auch bereit darüber nachzudenken, ob es Gott gibt. Aber: Gott soll nicht so sein, dass er mich als Mensch schon durch sein DA-Sein in Anspruch nimmt. Nein, das kann und darf – nicht nur für die Athener bei Paulus – doch nicht wahr sein! Vielleicht kann man mal rein theoretisch überlegen, ob es so etwas wie Gott gibt; aber, das kann dann doch nicht heißen, dass ich gleich etwas mit ihm zu tun habe, ...! Das ist mir nun doch zu unangenehm, dann müsste ich ja wirklich in letzter Konsequenz Gott recht geben. Dann müsste ich ja letztendlich mein Leben verantwortlich vor ihm führen! Dann müsste ich ihm dafür danken, dass ich überhaupt (noch) lebe und bin. Dann müsste ich Gott dafür danken, dass er mich tagtäglich auf vielfältige Weise neu beschenkt ; dass er gibt und von sich zu uns und auch zu mir kommt.

Liebe Gemeinde, Sie merken, da sind auf einmal sehr unangenehme Gedanken, die Paulus hier in Athen äußert; und es sind Gedanken, die auch uns heute, wenn wir sie wirklich an uns heranlassen, ganz schön „auf die Pelle rücken“ und auch uns unangenehm nahe sein können. Denn dann wird mir klar: „Gott ist ja auch der Herr über mein Leben. Ihm gegenüber trage ich - als meinem Schöpfer – Verantwortung für mein Tun und Lassen.“ – Das führt dann dazu, dass z. B. auch Brücken „nach rückwärts“ abgebrochen werden müssen. Das führt dazu, dass es in manchen Bereichen meines Lebens nicht mehr so weitergehen kann wie bisher. Dann muss neu „Tritt gefasst werden“ und Neues begonnen werden. Wenn wir es mit Gott zu tun haben, dann kann ich nicht so bleiben wie ich bin; dann muss ich mich ändern und verändern.

Liebe Gemeinde, das sind Gedanken, die nun wirklich für uns sehr unangenehm werden können, weil wir dann liebgewordene Gewohnheiten über Bord werfen müssen und so – wie nach einem Rauswurf im Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel gleichsam noch einmal von vorne beginnen müssen.

Änderung – wer von uns, liebe Gemeinde, will sie wirklich, so – in dieser Radikalität?

Ich verstehe die Athener sehr gut, dass ihnen das nun allmählich reicht. Sie wollten doch nur mal etwas Neues hören, etwas Unterhaltung haben, ein wenig miteinander diskutieren; und alles sollte weiterhin schön beim gewohnten Trott und Alltag bleiben; mehr sollte es doch nicht werden. – Und dann solche Ansprüche!

Ja, und es wird in ihren Ohren sogar noch viel schlimmer, denn Paulus beginnt nun damit, von der Auferstehung Jesu zu reden.

Nun reicht es aber doch vielen! Sie lachen und spotten. Nein, so etwas – Gott soll sich konkret in einem Menschen, Jesus, gezeigt haben – das ist nun doch wirklich zuviel! Und dann redet Paulus noch etwas von Auferstehung – also, das grenzt ja nun für die Ohren vieler Athener schon an Schwachsinn! – Andere jedoch haben ein zögerliches Verhältnis zu dem, was Paulus erzählt. Sie wollen davon ein anderes Mal etwas mehr hören. Durch ihr Zögern wollen sie sich zunächst einmal etwas „Luft zum drüber Nachdenken“ verschaffen – „vielleicht ist ja doch etwas Wahres dran, von dem was dieser Paulus da erzählt hat ...“

Andere Zuhörende jedoch, liebe Gemeinde, kommen zum Glauben. Sie erleben, dass das, was Paulus erzählt, nicht die Torheit und Dummheit oder Anmaßung eines Spinners ist. Sie spüren, dass der Gekreuzigte und Auferstandene wahrhaft der HERR ist; sie erleben, dass Gott sein zugesagtes und verheißenes Wort hält. Sie merken, dass man diesen unbekanntem Gott in Jesus Christus selbst erfahren kann. Nun können sie auch den Weg in die Zukunft gehen, und zwar getrost. Sie müssen nicht mehr ängstlich auf der Hut sein oder vor Gottes Anspruch flüchten, denn sie

erkennen: „Gott meint es gut mit mir! Sein Wort erweist sich im Leben als wahr, auch wenn mich andere für Spinner halten oder meinen ich sei religiös etwas überspannt.“ – Wer Gott glaubt, der wird dies erleben; Gott glauben, das heißt zuversichtlich den Weg in der Nachfolge Jesu gehen zu können. Denn wir sind nicht allein, weil der mit uns geht, der uns am Leben erhält und der unsere Füße nicht gleiten lässt.

Liebe Gemeinde, Gott bietet uns heute wieder solchen Glauben an. Er bietet uns an, neu mit ihm zu beginnen – neue Wege zu wagen, im Vertrauen auf ihn.

Einige in Athen lachen und spotten, andere wollen ein anderes Mal wieder etwas von dieser Botschaft hören und andere beginnen zu glauben.

Zu welcher Menschengruppe gehören Sie?

Lassen Sie sich einladen, Gott zu vertrauen und Jesus nachzufolgen!

Es lohnt sich ganz gewiss!

Amen.